

Albanien – Land voller Überraschungen

Wie sich der einst einzige völlig atheistische Staat Europas heute präsentiert

■ MAGDA KRÖN



Magda Krön, Jahrgang 1946, war Hochschullehrerin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg, zuständig für Lehrerfortbildung sowie Kultur- und Museumspädagogik. Seit ihrer Pensionierung schreibt sie u.a. für das Magazin des Stadtvereins und das des Museumsvereins Salzburg, organisiert Studienreisen und war bis vor Kurzem Präsidentin des KAVÖ.

Die allgemeine Vorstellung von Albanien: ein Land voller Armut und Rückständigkeit, Korruption aller Arten, immer noch geprägt von den Jahrzehnten der Hodscha-Diktatur. Die gemeinsame Studienreise von Katholischem Akademiker/innenverband und Pro Oriente Salzburg in diesem Herbst belehrte uns eines Besseren.

Ja, es stimmt, man stolpert vielerorts über die Relikte der Diktatur: Bunker in den Parks von Tirana, entlang der Überlandstraßen, selbst in abgelegenen Gebieten. Manche Wohnsiedlungen atmen immer noch den Geist dieser Zeit. Natürlich sieht man noch Maultiergespanne, und viele Menschen – speziell die Alten – leben in Armut und durch die starke Abwanderung der Jungen in Einsamkeit.

Aber: Wir erlebten ein Land mit vielen Zeichen einer anderen, besseren Gegenwart. Das Zentrum von Tirana zum Beispiel besticht durch die vielen Parks, die es durchgrünen. Die Pyramide, einst Hod-

schas Mausoleum, ist zu einem begehbaren Monument geworden. Im Inneren belebt durch Galerien und Kreativbüros. Die Bunker in Tirana – sie haben sich als völlig unzerstörbar erwiesen – sind jetzt eine Touristenattraktion, wenngleich eine gruselige.

Mancherorts hat sich die Rückständigkeit auch als Segen erwiesen. Ein Beispiel ist der Fluss Vjosa, einer der wenigen in Europa, dessen Lauf nirgends zur Energiegewinnung genutzt wurde und wird und der völlig natürlich durch die Täler mäandert. Ein wunderschöner Anblick.

Die Städte, häufig in Hanglagen errichtet, sind malerisch und meist bestens erhalten. Hier greift offenbar eine Art Denkmalschutz. Weniger ansprechend, abgesehen von den schönen Ausblicken aufs Meer und zu den Inseln, ist die Verbauung der Küstenorte. Da hat ein ziemlich regelloser Bauboom eingesetzt. Überall aber findet sich eine sehr gute touristische Infrastruk-

Die Studienreise war ein Brückenschlag in ein stark verändertes Land. Foto: Martin Sattlegger





Begegnung mit dem orthodoxen Bischof Asti in Tirana. Foto: Pro Oriente Salzburg

■ ... alle betonten einhellig das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Vertretern der Konfessionen.

tur. Das Essen, mediterran und levantisch geprägt, ist ausgezeichnet.

Ein Ziel der Reise war die Begegnung mit den Kirchen Albaniens. Das Land rühmte sich jahrzehntelang als das einzige völlig atheistische Land Europas, und tatsächlich wurden alle Gotteshäuser – gleich welchen Bekenntnisses – zerstört, die Fresken übermalt, die Gebäude umgewandelt. In eine Turnhalle zum Beispiel – wie die katholische Kathedrale in Shkodra. Die Geistlichen wurden eingekerkert, umgebracht.

Und heute? Wenn man die Unruhejahre nach der Auflösung der Diktatur bis 1997 rechnet, sind seither gerade einmal 30 Jahre vergangen. Aber offenbar war es ein tiefes Bedürfnis weiter Kreise, der Religion wieder Raum zu verschaffen. Überall, nicht nur in der Hauptstadt, findet man bestens restaurierte, aufwendig wiedererrichtete Moscheen, orthodoxe und (besonders im Norden) katholische Kirchen. Meistens sogar direkt nebeneinander im Stadtzentrum, wie z.B. in Berat. Die Gottesdienste sind gut besucht, wie wir etwa in Shkodra erlebten.

Insgesamt wird Religion sehr entspannt gesehen. Bei den Muslimen sind die Bek-

tashis, eine moderate Richtung, verbreitet. Das Tragen des Kopftuchs ist in Albanien überhaupt kaum üblich.

Auf unserer Reise trafen wir mit Würdenträgern verschiedener Bekenntnisse zusammen, alle betonten einhellig das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Vertretern der Konfessionen.

Offenbar gibt es aber auch andere Bestrebungen: Vor allem mit türkischen Mitteln wurde gerade eine große, eher protzig wirkende Moschee mitten in Tirana eröffnet. Erdogan war anwesend.

Beeindruckend waren auch die Begegnungen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen: mit dem albanischen Roten Kreuz etwa, das in dem immer wieder von Erdbeben und anderen Katastrophen erschütterten Land sehr gefordert ist. Und mit der jungen Generation. Das Center Science and Innovation for Development, eine international vernetzte NGO mit Sitz in Tirana, überzeugte mit Kompetenz und jugendlichem Optimismus. Dass die Hoffnungen dieser Jugend auf eine friedliche und offene Zukunft für Albanien als Mitglied der EU sich erfüllen, ist unser aller Wunsch. ■